

Der "tapfere Strauss"

Autor(en): **Hess, Erwin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **11 (1935)**

Heft 9

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-755136>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der «tapfere Strauß»

VON ERWIN HESS

Er wog einhundertzwanzig Kilogramm und war einer der schönsten Krieger des Masseistammes. Die ungewöhnlich gerade, fast steife Haltung seines Kopfes hatte ihm den Namen «Strauß», sein ans Legende grenzender Mut bei der Löwenjagd das Beiwort «tapfer» eingetragen. Er sah aus wie ein schwarzer Gott, konnte zehn Meilen laufen ohne zu ermüden und drei Tage lang ohne Wasser leben.

Als Herr Rübesam nach Afrika kam, um das Leben der Insekten in der Massesteppe zu erforschen, fand er Gefallen an dem herrlichen Krieger und er beschloß, ihn als Träger zu verwenden. Der «tapfere Strauß» war damit einverstanden. Sechzehn drei Zoll lange Sicherheitsnadeln und vier Paar Gummimanschetten hatten sein Herz weich und seinen Sinn gefügig gemacht.

«Herr», sagte der Dorfälteste zu Professor Rübesam, «die Götter mögen dich beschirmen, wenn du diesen Wildesten aller Krieger zu deinem Gefährten machst. Denn wisse, er ist tapfer wie ein Löwe und lenkbar wie ein Kind, doch wenn man ihn reizt, ist er schlimmer als der Gott der Rache, der in der großen Steppe hinter den Bergen wohnt.»

Professor Rübesam belohnte diese Mitteilung mit einer drei Zoll langen Sicherheitsnadel, setzte seine Brille auf und stapfte davon. Er war nicht besorgt, was immer geschehen sollte, Skjögrin, der Schwede, war bisher mit allen Dingen, auch mit den schwierigsten, fertig geworden. Vier Expeditionen hatte er schon auf ihrem Zug durch Afrika begleitet, er war ebenso bekannt für seine Unerschrockenheit wie für seine Fähigkeiten als Schütze.

Professor Rübesam schlief ruhig in dieser Nacht. Skjögrin schlief schlecht. Er hatte den Massekrieger studiert, seine Muskelbacken, seinen ungeheuren Brustkasten bewundert und er hatte ihn laufen sehen. Eine siebzig Kilogramm schwere Kiste auf dem Rücken. Mit

sechzehn Jahren hatte Skjögrin die Kunst des japanischen Ringens erlernt und stets geübt. Jetzt war er dreißig. Er war ein nüchterner Mann, der Illusionen haßte. Gegen den «tapferen Strauß» hatte er keine Chance, seinen Revolver ausgenommen. Halb schon im Schlaf tastete er nach der Waffe, fühlte die Kälte des Metalls an seinen Fingern und schlief ein.

Nachdem man drei Tage durch die endlose Steppe gewandert war, fehlte ein kleines Fäßchen Rum. Man entdeckte das am Abend, als das Lagerfeuer angezündet wurde und man mußte nicht lange suchen. Der «tapfere Strauß» war betrunken. Es war sein erster Rausch, den er redlich durch den Genuß von drei Liter Jamaika Rum erworben hatte. Er kroch auf allen Vieren durch das Lager, sein schwarzer Körper glänzte wie Bronze, und spielte «Löwe». Er bewegte sich auf seinen Händen und Beinen, um sich plötzlich zwei, drei Meter weit fortzuschleppen. Kein Akrobat und kein Tänzer hätte den Sprung eines Löwen schöner nachmachen können. Als der Führer der Trägerkolonne ihn bei der Schulter packte, gab er ihm einen Schlag. Er schlug, wie ein Löwe mit seiner Tatze schlägt. Der Führer stürzte zu Boden, man trug ihn vorsichtig fort und gebannt sahen die Träger und ihre weißen Herren dem schauerlichen Schauspiel zu. Wann wird dieser Löwe ernst machen? Man mußte nicht lange warten. Plötzlich hielt der «tapfere Strauß» eine Axt in seinen Händen, schwang sie über dem Kopf und tanzte. Seine Augen waren turchtblau anzusehen und zeitweise heulte er wie zehn hungrige Schakale.

Skjögrin hatte sich unauffällig zu den Trägern gestellt. Seine am Rücken verschränkten Hände zuckten. Das Pistolenfutteral war geöffnet und mit seinen hellen Augen folgte der Schwede jeder Bewegung des tanzenden Kriegers. Bis sich ihre Blicke begegneten. Der «tapfere Strauß» begann tanzend und hüpfend immer engere Kreise um den weißen Mann zu ziehen und dieser weiße Mann, auf dessen Stirne Schweißperlen standen,

versuchte den «tapferen Strauß» auch nicht für den Bruchteil einer Sekunde aus den Augen zu verlieren. Die Kreise wurden enger und endlich tanzte der Neger Gesicht an Gesicht mit dem Schweden, dessen hagere, große Gestalt unwillkürlich dem Rhythmus der Tanzbewegungen nachgab. Wenn sich der Neger rückwärts zurückwarf, rückte sich der Schwede oder warf sich zurück, und bei einer dieser blitzschnellen Bewegungen fiel etwas zu Boden. Der Revolver war aus der Tasche gegliedert. Der «tapfere Strauß» beförderte ihn mit einer Fußbewegung in das hohe Gras. — Aus! dachte der Schwede.

In diesem Augenblick ertönte eine schreckliche Stimme. Mächtig, hinreißend und geschult, wie sie nur die großen Sänger des Südens haben. «Auf in den Kampf, Torero...» Die Träger wagten nicht, sich zu bewegen, der «tapfere Strauß» tat einen riesigen Satz. Dann hörte man nur mehr das Geräusch seiner Schritte im dünnen Gras und Professor Rübesam kam lächelnd, brilleputzend und zwinkernd auf den Schweden zu. «Gut, was? ...»

«Allerhand», sagte Skjögrin, «allerhand. Danke recht schön, Professor.»

Eine Viertelstunde später schlief Skjögrin tief und fest. Er hatte gute Nerven. Am nächsten Morgen kam der «tapfere Strauß» ins Lager. Alle zehn Schritte kniete er nieder und schlug sich mit den Händen an den Bauch. So kam er umständlich näher und näher und vor Professor Rübesam warf er sich zu Boden und sprach: «Ich habe dein Feuerwasser getrunken und bin verzaubert worden. Ich will nie wieder Zauberswasser trinken und auch deinem weißen Freund nichts tun. Doch sage dem Geist des schwarzen Kastens, er soll nicht mehr mit mir schelten, ich will ihn den ganzen Weg bis zum Ende der Steppe auf den Händen tragen und an jedem Vollmond Antilopenfleisch zum Essen geben.» Und dann sah man ein hundertzwanzig Kilogramm schweres Bündel Muskeln und Sehnen von schrecklichem Schluchzen geschüttelt werden.

Der «tapfere Strauß» erhielt vier Monate später eine große Puderdose zum Geschenk und eine Stange violette Schminke als Draufgabe. Er ist jetzt bei seinem Stamm hoch angesehen und erzählt seinen Kindern oft und gerne vom Geist des schwarzen Kastens, der so fürchterlich schreien kann. «Und der Geist», so schließt er seine Erzählung, «heißt Kramafon, so hat ihn der weiße Mann mit den gläsernen Augen genannt.»

Ein herrlicher Einklang!



innen als Füllung die edle Rahm-Trüffel-Crème,
außen die rassige, halbsüße Lindt-Chocolade

nur 50 Cts. die 100 gr. Tafel.

Was sagen Sie dazu?

W 7102

Die gleichen Hände ...

Wind und Wetter ausgesetzt, von Schnee und Kälte gerötet – und doch sollen die gleichen Hände abends zart, weiß und geschmeidig alle Augen bewundernd auf sich ziehen. Das ist nur möglich, wenn sie mit dem richtigen Mittel gepflegt werden. Kaloderma-Gelee verhindert jedes Rot- und Rauwerden der Hände und macht



auch bereits angegriffene Haut über Nacht wieder weich und geschmeidig. ★ Machen Sie einmal diesen einfachen Versuch: Verreiben Sie ein wenig Kaloderma-Gelee auf Handrücken, Gelenk und Fingern. Mas-

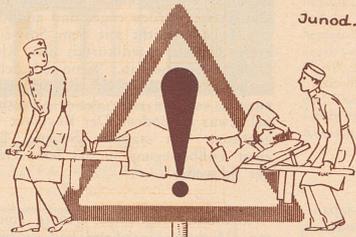


sieren und kneten Sie tüchtig eine Minute lang. Sie werden bemerken, daß bereits in dieser kurzen Zeit die Haut das Gelee vollständig in sich aufgesaugt hat und merklich glatter und elastischer geworden ist. Lassen Sie Kaloderma-Gelee über Nacht wirken und beobachten Sie den Erfolg! NB. Kaloderma-Gelee fettet nicht und ist daher besonders angenehm im Gebrauch.

KALODERMA
DAS SPEZIALMITTEL
ZUR PFLERGE DER HÄNDE *Gelee*

In Tuben zu Fr. 1.— und Fr. 1.75

F · WOLFF & SOHN · BASEL



**"Ach! meine Bremsen!"
Schon wieder einer
der das schreit!**

... hat er doch prompt reagiert,
nicht aber sein Wagen!

Das kommt eben häufig vor auf
unserem Strassennetz mit den ewigen
Kurven, Kreuzungen, Bahnübergängen
und anderen Gefahren, die oft die
grösseren Ansprüche an die Wagen
stellen als an die Fahrer selbst.

Der FIAT bietet die grösste
Sicherheit, weil er alle Eigen-
schaften besitzt, die unser ge-
birgiges Gelände erfordert:

**Steifer, gut verstreber
Chassis-Rahmen • Oel-
druck-Bremsen • Vier
Gänge, zwei geräusch-
los • Beste Strassen-
haltung • Grösste Wen-
digkeit • Ganz-Stahl-
Karosserien • Nur split-
terfreies Glas**

6 PS. 10 PS. 13 PS.



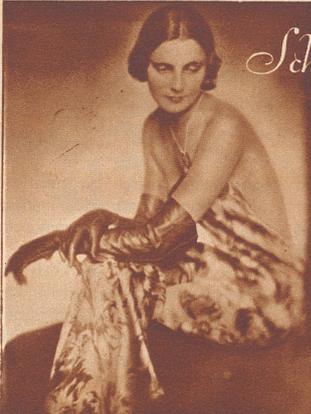
In der Schweiz ist jeder 6. Wagen ein FIAT

100 Vertreter in der Schweiz

BULLDOG-KLINGEN

halten länger und schneiden zarter, weil aus haar-
scharf geschliffenem Schwedenstahl.
Machen Sie einen Versuch,
Sie werden zufrieden sein.
Erhältlich in Fachgeschäften.

0,15 mm - dick / 0,10 mm - dünn
gleicher Preis



*Schlank
Körperform*

ohne Änderung der Lebensweise
bewirken

**Waldheim's
Entfettungspillen
und Tee**

aus der Apotheke zur Goldenen
Krone, Anton v. Waldheim, Wien.
Originalpackung Fr. 4.50, erhält-
lich nur in Apotheken oder direkt
von der Generalvertretung für
die Schweiz:

PHARMACIE INTERNATIONALE
Fraumünster - Apotheke, Dr. F.
Hebeisen, Poststrasse 6, Zürich 1

PHARMACIE INTERNATIONALE, DR. HEBEISEN, POSTSTRASSE 6, ZÜRICH

Gutschein: Senden Sie mir (je 1) Gratisprobe von Waldheim's Entfettungs-
pillen und -Tee. 50 Cts. für Porto füge ich in Marken hier bei

Frau - Frä. - Herr _____
Ort _____ Straße _____

Optimist sein, ja!

Das ist aber etwas ganz anderes als

Leichtsinn, Faulheit, Unentschlossenheit!!

Ein richtiger Optimist kann nur der sein, welcher
aus eigener Kraft das Schicksal vorausbestimmt hat!

Sie finden vielleicht, das sei kühn ausgedrückt. Aller-
dings, den Tod können wir uns nicht ersparen. Wenn
er schon bald kommen will, so muß es eben sein . . .

**Aber wir können verhüten, daß unsere An-
gehörigen dadurch in Not kommen! Wir kön-
nen ein Kapital sicherstellen, das Frau und
Kindern über die schwerste Zeit hinweghilft.**

Jawohl, wir können es, jeder kann es, seitdem
der **Vita-Sparplan** geschaffen wurde.

Selbst wer es nie zu einem Sparkapital gebracht hat —
mit dem **Vita-Sparplan** wird's ihm gelingen. Der Plan ist
raffiniert gut ausgedacht. Die vielen Tausende von Vita-
Sparer in der ganzen Schweiz, und alle, welche täglich
neu dazukommen, sind der beste Beweis, daß dieser
neue Weg, zu Geld zu kommen, der richtige ist!

Sie sollten sich unbedingt den Vita-Sparplan
erklären lassen. Wir geben Ihnen gerne kosten-
los und ohne Verpflichtung Auskunft. Schicken
Sie einfach den untenstehenden Abschnitt ein.

V. CONZETT & HUBER, ZÜRICH 4

GENERALVERTRETUNG FÜR DIE VITA-VOLKS-VERSICHERUNG

Unterzeichneter wünscht kostenlos und ohne jede Verpflichtung
Auskunft über die Vita-Volks-Versicherung. Z.J. 9

Name: _____

Adresse: _____

Einsenden an: V. Conzett & Huber, Zürich 4, Morgartenstrasse 29
Generalvertretung für die Vita-Volks-Versicherung

An dieser
Karte erken-
nen Sie unseren
Vertrauensmann!



Bitte darauf achten!